

BUCHBESPRECHUNGEN

Gebet und Meditation

Delbrêl, Madeleine: Gebet in einem weltlichen Leben (Beten heute 4). Einsiedeln, Johannes Verlag 1974. 128 S., brosch. DM 12,-.

Als Auszug aus einer größeren Sammlung liegen jetzt hier in deutscher Fassung Gebete und Betrachtungen „dieser zu den bedeutendsten Frauen unseres Jahrhunderts zählenden Kämpferin“ vor. So urteilt über M. Delbrêl in seinem Vorwort H. U. von Balthasar, der die Auswahl besorgte und den Titel wählte. Der betonte Gedanke des Lebens stellt tatsächlich einen zentralen Punkt im Zeugnis dieser erstaunlichen Französin heraus (vgl. über M. Delbrêl GuL 44 [1971] 296–305). Was sie sagt, das hat sie durchlebt; darin liegt wohl der größte Wert dieser Gebete, die deshalb auch Kraft in sich tragen, weiter Leben zu wecken, anzuregen und zu stärken. Eine Veröffentlichung dieser Texte war von M. Delbrêl selbst nicht beabsichtigt. Sie will mit ihnen einfach die Quellen ihres eigenen, immer nüchtern normalen und doch ganz persönlich apostolischen Lebens offenlegen, um sich denen mitzuteilen, um denen zu helfen, die den gleichen Weg mit ihr gehen wollten. Immer neues Bemühen um die Botschaft der Schrift, Betrachtung in unmittelbarem Anschluß an die Erfahrungen des Alltags und der apostolische Einsatz, das ist darum Inhalt dieser gelebten Gebete.

Die vorliegende Auswahl ist trefflich, kann aber nicht alle wichtigen Züge der geistigen Haltung M. Delbrêls zur Geltung bringen. Vor allem kommt in diesem Bändchen der für sie so typische Humor zu kurz, mit dem sie eine gewisse männliche Härte und Entschiedenheit ihres Charakters meisterhaft in eine ganz eigentümliche Leichtigkeit auszubalancieren verstand. Darum wirkt die Übertragung an einigen Stellen zu gesucht und zu weich – verglichen mit dem französischen Original. Dennoch eröffnet sie einen sehr guten Zugang in die Welt M. Delbrêls. Das kleine Büchlein ist aber schon darin so reich, daß es sich erst in längerem Umgang richtig erschließen

dürfte. Hinter diesen Texten steht ein erfülltes Leben; sie können darum auf der Suche nach dem eigenen Lebensweg durch die moderne Welt edte Weisung und Hilfe bieten.

Karl H. Neufeld SJ

Sudbrack, Josef: Meditation des Wortes. I: Hinführung und Einübung. Echter Verlag, Würzburg 1974. 195 S., kart. DM 16,80.

„Meditation des Wortes“ versteht sich nicht als mehr oder weniger zufälliger Titel des vorliegenden Buches, sondern als Programm: Dem vorliegenden Band soll ein weiterer folgen, der sich ausdrücklich mit dem Hören und Verstehen des Wortes der Schrift beschäftigt, ein anderer wird die Voraussetzungen dazu aufzeigen, wobei vor allem im Gespräch mit östlicher Religiosität das Christentum an seinen Dienst am Wort erinnert werden soll. Hier geht es zunächst um „Hinführung und Einübung“ in das, was es um das Wort ist, und zwar um das Wort von heute, denn das muß christliche Meditation von neuem erfahren. Gegenwart ist der Raum, in den hinein das Wort, in dem der Mensch sich, die Welt und die Dinge aussagen will, sein Gelingen sucht und oft auch an die Grenze des Schweigens stößt. Dieses Suchen und sein Gelingen und Scheitern ist aber nirgendwo besser zu finden als in der Dichtung.

Der erste Teil versteht sich als „Gebrauchsanweisungen zum Umgang mit Gedichten“ (15). Die Auswahl ist zufällig, so wie dem Vf. moderne Gedichte begegneten und er von ihnen angesprochen wurde. Die Lektüre verlangt Zeit und Muße, Absetzen, Innehalten und Von-neuem-Beginnen. Das Fundament der Interpretationen wird breit angelegt: Die Struktur von Versen und Strophen, Äußerlichkeiten wie Gestalt und Rhythmus, Musikalität und Sprache der Lyrik, auch biographische Hintergründe schließen den Weg zur Erfahrung von Worten auf, welche die Daseinserfahrung

des heutigen Menschen zur Sprache bringen. Der zweite Teil bringt die christliche Erfahrung ein und zentriert die Realität des Alltags um die Motive Freiheit und Vertrauen, Leid und Gebet. Der dritte Teil stellt die Dynamik christlicher Tradition in die Gegenwart hinein, aber mit dem Blick in die Zukunft: „Situation von heute. Der Weg führt nach vorne.“ Der vierte Teil lädt ein zur „Besinnung mit christlichen Texten“ – und erprobt in konkreten Modellen den Gehalt von Worten aus Vergangenheit und Gegenwart.

Der erste Teil zeigt eindrucksvoll wieder einmal die eigentliche Stärke des Vf.: die Fähigkeit der Interpretation von Texten. Hier erreicht auch seine Sprache eine zuweilen meisterhafte Sensibilität. Ähnliches gilt für die Deutung christlicher Worte aus Vergangenheit und Gegenwart. Demgegenüber wirken die theologischen Ausführungen des zweiten und auch des dritten Teils zur christlichen Erfahrung manchmal zu glatt, zu versiert und ein wenig zu geschäftig. Das aber nur als Anregung, die sehr wertvollen Züge dieses Buches in den weiteren geplanten Bänden noch zu verstärken. *K. H. Crumbach SJ*

Aus der Mitte leben. Wege biblischer Meditation. Hrsg. von Jos. Bill und Franz-J. Steinmetz. Stuttgart, Verlag Kathol. Bibelwerk 1973. 152 S., kart. DM 15,-.

Für diejenigen, die regelmäßig oder öfter – einzeln oder in einer Gruppe – meditieren und sich die Bibel als Meditationsbuch wählen, ganz besonders für alle, die andere zur Bibelmeditation hinführen wollen oder ihnen biblische Texte zur Meditation vorlegen, kann man z. Zt. kaum ein besseres Buch empfehlen. Seine Adressaten sind weder Fachleute noch Anfänger, sondern jene Mittelschicht von religiös Interessierten, die schon über eine gewisse Praxis verfügen. Das Buch kann sich darum relativ kurz fassen und für eine intensivere Beschäftigung mit der Sache, vor allem in Detailfragen, am Schluß auf weiterführende Literatur hinweisen. Seine Stärke besteht m. E. darin, daß Sinn und Ziel von Meditation, speziell von Schriftmeditation, von verschiedenen Seiten und Gesichts-

punkten her, weil von Fachleuten, Psychologen, Biblikern und Pastoraltheologen, die alle über Meditationspraxis verfügen, klar und auch für jeden Leser verständlich herausgearbeitet werden. Mit der Sachkunde auf diesem oder jenem Gebiet, in dieser oder jener Meditationspraxis (Bildmeditation, Schriftgespräch) hängt auch eine gewisse Nüchternheit zusammen. Es wird für den meditativen Vollzug und den damit angestoßenen Lebensprozeß auf Schwierigkeiten und Fehlentwicklungen aufmerksam gemacht; es werden aber auch konkrete Anregungen gegeben, worauf etwa bei fälligen Entscheidungen, bei Konfliktbewältigung und überhaupt für eine geglückte Meditation zu achten ist. Über *sachkundige* biblische Bildmeditationen, vor allem von Seiten des Meditationsleiters, aber auch über die Erfahrungen mit gemeinsamen Schriftgesprächen (-meditationen), auch innerhalb der Messe, hätte man gern noch Genaueres gewußt. Die Autoren des Buches sind außer den beiden Herausgebern V. Satura, J. Metzinger, G. Becker, J. Dantscher und M. Kehl. Ihre Beiträge sind sehr gut aufeinander abgestimmt, so daß kaum Wiederholungen vorkommen. Man kann dem Buch nur weite Verbreitung wünschen.

F. Wulf SJ

Melzer, Friso: Konzentration – Meditation – Kontemplation. Kassel, Johannes Stauda Verlag 1974. 187 S., kart. DM 24,-.

Das etwas locker geschriebene Buch (ohne strengen Aufbau und Zusammenhang der in ihm behandelten Gegenstände) knüpft an das frühere Buch des Vf's „Innerung“ (1968) an und führt dieses weiter. Für ein besseres Verständnis ist darum die Kenntnis der früheren Veröffentlichung sehr nützlich. Konzentration (Sammlung) ist die Vorbereitung und Ermöglichung der Meditation; Kontemplation (Innerung) die höchste Stufe der Meditation; sie besagt „communio“ (Gemeinschaft), nicht „unio“ (Einheit) „mystica“. Über jede dieser Stufen des meditativen Weges wird in einem eigenen Kapitel gehandelt, nicht systematisch und umfassend, sondern in Hinweisen auf verschiedene Weisen von Akzentuierung der entsprechenden Erfahrungsebenen und auf verschiedene Möglichkeiten

der Einübung (gerade hier zeigt sich, wie sehr die beiden Meditationsbücher des Vf's zusammengekommen werden müssen). Als besonderer Fall einer christlich bedeutsamen Meditation wird die „Meditatio mortis (Todesbetrachtung) als Weg des Lebens“ in einem eigenen Kapitel behandelt und in verschiedenen Beispielen (im Anschluß an Dichterworte, bedeutsame Bildwerke, unmittelbar christliches Gedanken-gut) vorgelegt. Ein weiteres Kapitel zeigt das „Staunen“ (seit je ein Grundakt seelischer Reaktion auf ein tieferes Sehen, Hören, Erleben) als Voraussetzung und zugleich Frucht der Meditation auf. Die „Neun Hinweise“ des Schlußkapitels umkreisen noch einmal das Thema „Meditation“, von den geschichtlichen (christlichen)

Ursprüngen bis zur Gegenwart. Hier fällt besonders die Skepsis des Vf's gegenüber östlichen Meditationsweisen (ja geradezu eine Ablehnung) für den christlichen Ge-brauch auf, da die Methoden nicht von den entsprechenden weltanschaulichen Inhalten und Zielen getrennt werden könnten. Ein etwas pietistischer Zug durchzieht die in den meditativen Passagen des Bu-ches kundwerdende Frömmigkeit, wohl ein evangelisches Erbe. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Versuch eines Aufweises einer „evangelischen Mystik“, die mit dem Wort „communio mystica“ gekennzeichnet wird. Es macht sich allenthalben bemerkbar, daß der Vf. schon lange und sehr tief in der Meditationspraxis steht.

F. Wulf SJ

Verkündigung

Bleistein, Roman: Hinwege zum Glauben. Theorie und Praxis. Mit 10 Fotos von Oswald Kettenberger. In den Verlagen Echter – Tyrolia Würzburg 1973. 116 S., DM 11,80.

Die Kluft zwischen der quälenden Sinnkrise junger Menschen und der Heilsantwort der Kirche ist der Ausgangspunkt dieses Versuches. Sie beunruhigt jeden, der, wie der Vf. selbst, seit Jahren theoretisch und praktisch in Fragen der Pädagogik engagiert, mit Jugendlichen zu tun hat und im offenen und auch lernbereiten Gespräch mit ihnen den einzigen Weg echter Solidarität erkennt. Wie ist es möglich, Sensibilität für die letzten Fragen, die den Menschen bewegen, zu wecken und zu erhalten und einen Weg zu suchen zu dem, was der Glaube meint? B. greift das Desiderat einer „modernen Mystagogie“ in den Glauben auf, das K. Rahner vor Jahren als wesentlichen Auftrag der Theologie und auch der Verkündigung heute formuliert hat: Der Glaube ist von vornherein nicht als ein Katalog von Wahrheiten aufzufassen, die an den Menschen von außen herangetragen und auf mehr oder weniger geschickte Wei-se „indoktriniert“ werden könnten, son-dern vielmehr diejenige umfassende Sinn-erhellung des Menschen selber, in der seine Erfahrung, wenn sie nur in ihrer letzten

Radikalität vorgelassen und angenommen wird, zu ihrem eigenen entscheidenden Vollzug kommt: in der Verwiesenheit aller Erfahrung des Menschen selber an das letzte Geheimnis seines Daseins, das Gott sel-ber ist.

Die wertvolle Leistung des Buches be-stellt in dem Versuch, diese Grundidee und diese Forderung für das Gespräch mit Ju-gendlichen und unter Berücksichtigung der Bedingungen subjektiver und objektiver Art, die dieses Gespräch heute kennzeich-nen, zu konkretisieren. Den bestimmenden Akzent setzen auch hier weniger die theo-retischen Erörterungen. In einer ganzen Reihe von Texten und auch Bildern werden Modelle meditativer Einführung in den Glauben vorgestellt. Zu erwähnen ist auch, daß sie in der Praxis erprobt sind. Auch die abschließenden Ausführungen zur Sinnfrage der Jugendlichen „Von der Sinnfrage zum gelebten Glauben“ sind im Gespräch mit jungen Menschen entstanden und durchdiskutiert. Im ganzen: ein Buch, das vor allem aus der praktischen Bemü-hung und dem lebendigen Gespräch er-wachsen ist und von daher zur eigenen Be-mühung um dieses Gespräch ermutigt. Die vielen Texte bieten dazu genügend Stoff. Ein Hinweis noch: Die „Mystagogischen Texte“ sind auch als Sonderdruck erhältlich.

K. H. Crumbach SJ

Willms, Wilhelm: der geerdete himmel. wiederbelebungsversuche. Kevelaer, Butzon & Bercker 1974. 192 S., mit 15 Bildcollagen von Herta Strauss. Snolin DM 22,-.

Das auf den ersten Blick eigenartige Buch enthält Meditationen (hin und wieder mit entsprechenden Bildcollagen), Geschichten (aus dem Alltagsleben oder aus der Hl. Schrift, dem AT und NT, rhythmische Texte, Gebete, Lieder, Litaneien, Glaubensbekennnisse und Präfationen). Sein Vf. ist kathol. Priester, Pfarrer in Heinsberg, vorher in Krefeld, Jahrgang 1930. Alle Stücke, nach dem Dezimalsystem numeriert, von 0, 01, 0,2 bis 13,16 verdanken ihr Entstehen der Not des Seelsorgers, die evangelische, christliche Botschaft in ihrem Realitätscharakter dem Menschen von heute noch plausibel zu machen, damit sie im Alltag wirksam werden kann, den Menschen selbst und seine Umwelt (Gemeinde und Gesellschaft) zu ändern vermag. Der Titel des Buches gibt den Standpunkt des Vf.'s wieder und zeigt seine Intention an: Wiederbelebungsversuche. Die Sprache der kirchlichen Überlieferung wird nach ihm nicht mehr verstanden; sie hat die ursprüngliche Botschaft Christi in dogmatische Formeln eingefroren. Gleiches gilt von den überlieferten kirchlichen, gottesdienstlichen Riten: sie sind für das Durchschnittsempfinden chrwürdige vielleicht, aber im Grunde nichtssagende Reliquien, ohne wirkliches Leben, eingetrockneten Mumien ähnlich. Die ganze Kirche ist für viele nur noch ein Museumsstück, ohne Bezug zu jener Wirklichkeit, wie sie von Menschen heute erfahren wird. Was also? Es muß in der Kirche eine neue Sprache gesprochen werden, die dem entspricht, wie man heute redet. Es müssen neue Formen gemeinsamen christlichen, insbesondere gottesdienstlichen Tuns erprobt werden, die das reale Leben des Alltags mit einbeziehen, in denen dieses Leben verwandelt wird und einen neuen Sinn erfährt. Eben das hat der Vf. seit Jahren versucht: in Gottesdiensten (hier wird vor allem die Passions- und Osterzeit bis Pfingsten thematisiert), in kirchlichen Gruppen und im Unterricht. Mit Erfolg! Die „Wiederbelebungsversuche“ sind ihm auf seine Art gelungen. Was er tut, hat sich herumgespro-

chen, so daß er sogar auf dem evangelischen Kirchentag in Düsseldorf, 1972, auftreten mußte und in ökumenische Kreise gerufen wird.

Ein Urteil über die in dem vorliegenden Buch gesammelten, sehr unterschiedlichen Stücke ist schwer. Sie entziehen sich weit hin einer objektiven Beurteilung. Wollen und dürfen sie doch nicht in erster Linie als literarische Dokumente gewertet werden, sondern müßten miterlebt sein. In erster Linie sind sie gesprochenes Wort, in eine bestimmte Situation und ein bestimmtes Milieu hinein gesprochen, und darum hängt für ihr Verständnis sehr viel vom Akteur ab, von seiner Kunst, zu sprechen, von seinem Tonfall und seinem Gestus, von seiner Überzeugungs- und Ausstrahlungskraft, vom Zusammenhang des Ganzen und der Intention des Verkündigers. Unter dieser Voraussetzung wird die folgende Stellungnahme notwendigerweise sehr relativ: Einige Texte sind sprachlich (trotz mancher Worte aus der Vulgärsprache) und inhaltlich (christlich und human) hervorragend; sie stellen eine Leistung dar. Dazu zählen vor allem zwei: die Erzählung der Jona-geschichte (1, 8) und die Auslegung von Lukas 8, 26 ff., in der Steigerung verschiedener Heilungswunder Jesu bis zur Heilung des Besessenen als Höhepunkt. Nicht wenige Texte sind aber auch wieder inhaltlich dürfstig, sich weithin erschöpfend in formalen Aussagen, die, wenn gehäuft vorkommend – und das ist nicht selten –, ihrerseits wieder zu Klischees werden. Auffallend, wie wenig theologische, christliche Substanz in den Stücken zum Auferstehungsergebnis, dem zentralen Geheimnis der christlichen Botschaft, zu finden ist. Hier und auch anderswo zeigt sich die Allergie des Vf.'s gegen die, wie er sagt, „dogmatisch rationalistischen konserven“ der kirchlichen Überlieferung, in denen nach ihm „jesus als mumie immer wieder aufs neue liturgisch einbalsamiert wurde“ (10, 1). Das sind Gags, die im konkreten Zusammenhang hingenommen werden können, aber für die Sache nichts einbringen. Und die mit der Auferstehung gemeinte Sache ins Wort zu bringen, unverkürzt, oder wenigstens den Kern heraushebend, ist dem Vf. trotz der vielen Texte gerade zu diesem Geheimnis kaum gelungen; im Gegenteil: seine einseitig soziale

Sicht wird auch durch seine ständige Betonung, Jesus müsse heute, hier und jetzt, in uns und in der Kirche, wiedererweckt werden, und wir müßten mit ihm auferstehen, nicht verdeckt.

Dennoch ein beachtenswerter Versuch, eine Gemeinde zu verlebendigen und zum Mittun zu bringen. Nachahmen läßt er sich nicht. Er ist zu sehr an die Person dieses Seelsorgers mit seinen Talenten gebunden. Aber sein Engagement verdient hohes Lob und Anerkennung auch wenn die Frage erlaubt ist, wie lange eine Gemeinde sich auf diese Weise „erwecken“ läßt.

F. Wulf SJ

Wechsler, Fridolin: Romano Guardini als Kerygmatiker. Paderborn, F. Schöningh, 1973. 238 S., kart. DM 14,80.

Guardini als Kerygmatiker. Wer etwas von G. gelesen, wer ihn gar gehört hat – auf dem Katheder oder auf der Kanzel –, der weiß, daß hier etwas Entscheidendes getroffen ist. Darauf war der ganze Denkstil dieses Mannes angelegt. Er befand sich immer im Gespräch: mit Dingen und Menschen, um sie zum Sprechen zu bringen. Der Vf. tat darum gut daran, das Thema seiner Studie nicht von der inhaltlichen Seite der Schriften Guardinis her anzugehen, sondern von der Struktur des Denkens, der Methode des Arbeitens her, die G. kennzeichnen. Sie lassen in aller Deutlichkeit die Grundintention seines gesamten Werkes erkennen.

So lautet denn auch folgerichtig das erste Kp. des Buches: „Einführung in Guardinis Denken und Werk“. Immer geht es G. um die Erkenntnis des Konkreten. Er sieht im Konkreten die Vielfalt der Aspekte, ja die Gegensätze der Kräfte, und eben darin entdeckt er die schöpferische Dialektik alles Lebendigen. Mit einer ausgesprochenen Begabung für das Schauen und Erstasten – auch innerer Vorgänge und Vollzüge – vermag er Wirklichkeit ansichtig zu machen (G. war ein Meister der phänomenologischen Methode), sie ins Bild zu bringen und ihre jeweilige Gestalt herauszuarbeiten. So werden denn im Gang der Erkenntnis alle Kräfte des Menschen beansprucht: des Verstandes und des Herzens, des Geistes und der Sinne; der ganze Mensch ist an ihr beteiligt.

Mit diesem Instrumentarium ging G. an seine Aufgabe, die ihm durch seinen Lehrstuhl für „Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung“ vorgezeichnet war, heran. Er versuchte eine Brücke zu schlagen von der christlichen Offenbarung zur Wirklichkeit der Welt in ihren vielfältigen Dimensionen, um so dem gläubigen Christen einen Standort zu vermitteln, der ihm beides ermöglichte: ganz dieser Welt anzugehören und eben darin ganz ein Glaubender zu sein. Dieser Intention ist das zweite Kp. des Buches gewidmet: „Das Ende der Neuzeit als Raum christlicher Verkündigung“. Hier wird in Grundzügen ein Bild des modernen Daseins und des daraus resultierenden Bewußtseins entworfen, um gerade so das unterscheidend Christliche und seine Gefährdung in einer säkularisierten Welt herausstellen zu können.

Auf solchem Hintergrund gehen dann das dritte und vierte Kp. „Christliche Weltanschauung als indirekte Verkündigung“ und „Die Rückgewinnung der Christozentrik“ das Thema des Buches formell an. Was vorher allgemein dargelegt wurde, wird nun an konkreten Beispielen exemplifiziert, für die indirekte Verkündigung an Hölderlin, Rilke, Dostojewskij und Dante, für die direkte Verkündigung an der Gestalt und Person Jesu. Das Buch schließt mit einem Abschnitt über die christozentrische Predigt und die meditative Hinführung zur Schrift.

Da die kerygmatische Intention, wie schon bemerkt, einen entscheidenden Zug im Schaffen G.'s ausmacht, ist es m. E. dem Vf. gelungen, in eindringlicher und wesenhafter Weise zu Person und Werk G.'s überhaupt hinzuführen. W. versucht es rein von der Sache her zu tun, ohne Werturteil. Was nicht hindert, daß er hier und da auf Mängel in G.'s Arbeiten hinweist (ungenügende Schriftauslegung, erst allmähliches Erfassen der Bedeutung der geschichtlichen Dimension der – auch christlichen – Wirklichkeit), wozu ihn aber eine sehr gute Kenntnis der geistesgeschichtlichen und theologischen Situation von heute berechtigt. Angesichts einer solchen Arbeit ist es nur zu bedauern, daß die Herausgabe der noch unveröffentlichten Arbeiten aus dem Nachlaß G.'s wegen mißlicher Umstände immer noch aussteht.

F. Wulf SJ